

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

## **WERKSTATTGESCHICHTE 88**

reden über geld

Jg. 2023/2

**[transcript]**

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: [robel@zeitgeschichte-hamburg.de](mailto:robel@zeitgeschichte-hamburg.de)

Herausgeber\*innen des Thementeils:

Korinna Schönhärl, Frederike Schotters, Guido Thiemeyer

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: [nina.reusch@gmx.net](mailto:nina.reusch@gmx.net)

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: [Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de](mailto:Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de)

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: [Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de](mailto:Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de)

Homepage: [www.werkstattgeschichte.de](http://www.werkstattgeschichte.de)

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Broker in der New Yorker Börse während des Börsencrashes, der die Weltwirtschaftskrise einleitete (»Schwarzer Freitag«) am 25. Oktober 1929. Foto: AP Photo/STR, 1929 AP, Public Domain

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6352-5

PDF-ISBN 978-3-8394-6352-9

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter [www.transcript-verlag.de/vorschau-download](http://www.transcript-verlag.de/vorschau-download)

# Inhalt

---

Editorial .....	9
-----------------	---

## THEMA

### Mitgift, Widerlage, Wittum

Geld in dynastischen Heiraten (ca. 1450-1650)

<i>Charlotte Backerra, Cathleen Sarti</i> .....	15
---	----

### Mission und Geld

Wie das Œuvre de la Propagation de la Foi seine Mittel verteilte

<i>Frederike Schotters</i> .....	29
----------------------------------	----

### Als die Diplomatie das Geld entdeckte

Diskurse über Geld in der Lateinischen Münzunion zwischen 1865 und 1885

<i>Guido Thiemeyer</i> .....	43
------------------------------	----

### Behind the Foreign Money "Screen"

The Balance of Payments Rationale and the Japanese Capital

Liberalization Discourse, 1950-1967

<i>Jonathan Krautter</i> .....	59
--------------------------------	----

### Großbritannien, Deutschland und die Debatte um die britische Teilnahme am Europäischen Währungssystem 1985-1990

<i>Juliane Clegg</i> .....	73
----------------------------	----

## WERKSTATT

### »Wir waren so wütend und hilflos.«

Emotionsgeschichtliche Zugänge zu den Berufsverboten für linke Lehrkräfte  
in den 1970er Jahren

<i>Jan-Henrik Friedrichs</i> .....	89
------------------------------------	----

## DEBATTE

### Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben

Oder: was könnten HistorikerInnen zum öffentlichen Diskurs über Asyl und Zwangsmigration beitragen?

*Klaus Neumann* ..... 105

## DINGFEST

### Die Bibel

*Esther Abel* ..... 121

## EXPOKRITIK

### Vielfalt als Nationalgeschichte. Das japanische Rekihaku Museum

*Torsten Weber* ..... 125

## REZENSIONEN

### Neu gelesen: Sudhir Venkatesh, *The Underground Economy of the Urban Poor*

*Ole Münch (London)* ..... 135

### Paola A. Revilla Orías, *Entangled Coercion in Charcas*

*Adrian Masters (Trier)* ..... 139

### Melina Teubner, *Die »zweite Sklaverei« ernähren*

*Claus und Katja Füllberg-Stolberg (Hannover)* ..... 142

### Ute Kueppers-Braun, *Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern*

*Eva Marie Lehner (Bonn)* ..... 145

### Arpine A. Maniero, *Armenische Studierende in Deutschland*

*Meliné Pehlivanian (Berlin)* ..... 148

### Uwe Danker (Hg.), *Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein*

*Jan Ruhkopf (Stuttgart)* ..... 151

### Andreas Ludwig (Hg.), *Neue Städte*

*Ulrich Hofmeister (München)* ..... 154

### Sabine Stach/Juliane Tomann (Hg.), *Historisches Reenactment*

*Jörg van Norden (Bielefeld)* ..... 156

### Arne Andersen, *Die Bergedorfer APO*

*Udo Grashoff (Leipzig)* ..... 159

### Harald Barre, *Tanzanian Nationalist Debates*

*Felix Brahm (Bielefeld)* ..... 160

**Christoph Kühberger (Hg.), Mit Geschichte spielen**  
*Lukas Boch (Münster)* ..... 163

**Jessica Bock, Frauenbewegung in Ostdeutschland**  
*Pia Marzell (Jena)*..... 166

## Uwe Danker (Hg.), Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein

Jan Ruhkopf (Stuttgart)

*Uwe Danker (Hg.), Geteilte Verstrickung. Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein. Folgestudie. Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität nach 1945 in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive, 2 Bde., Husum (Husum Verlag) 2021, 1.174 S., zahlr. farb. Grafiken & Abb., 59,99 €*

Ein Paket, das mit dem Aufdruck »Vorsicht Bücher/Nicht werfen« versehen ist, muss es in sich haben. Zu Recht: Die zwei-bändige »Landeskontinuitätsstudie« einer Forschungsgruppe um Uwe Danker an der Kieler Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History bringt mit 1.174 Seiten nicht nur über drei Kilogramm auf die Waage, sondern ist auch inhaltlich ein Schwergewicht. Sie untersucht für den Zeitraum von 1945 bis in die 1960er Jahre hinein tätige Elitengruppen Schleswig-Holsteins. Erkenntnisleitend ist die Frage, welche Einstellungen, Handlungsspielräume und Positionen die Angehörigen dieser Eliten vor 1945 besaßen und wie jene biographischen Muster mit etwaigem Handeln nach 1945 korrelierten. Um diesem Erkenntnisinteresse gerecht zu werden, erfasst die Studie in einem Sample 482 Personen in Kommunalpolitik, Justiz, Sozialverwaltung und Polizeikorps sowie weitere Gruppierungen und Individuen. Die Forschungsgruppe begründet diese Auswahl mit dem Wissen um die Tätigkeit und Belastung dieser Eliten im NS-Regime und ihre jeweiligen Rollen im demokratischen Aufbau des Landes Schleswig-Holstein. Projektanlage und Fragestellungen schließen somit an die 2017 publizierte »Landtagskonti-

nuitätsstudie« an, in deren Fokus schleswig-holsteinische Regierungsangehörige und Parlamentarier:innen standen.

Der bereits 2017 verwendete und in mehreren Besprechungen positiv hervorgehobene quantitativ-qualitativ arbeitende Untersuchungsansatz kommt, sinnvoll erweitert, erneut zum Einsatz und bildet als Kapitel I das Fundament der Studie. Uwe Danker fächert das untersuchte Sample in fünf »Grundorientierungen« auf: »exkludiert/oppositionell«, »angepasst/ambivalent«, »systemtragend/karrieristisch«, »exponiert/nationalsozialistisch«, »ns-sozialisiert«. Sie sind definiert als »charakteristische Grundhaltungen und Verhaltensmuster eines Lebens oder Überlebens im Nationalsozialismus«. 24 »NS-Typen« – etwa »Nonkonformist:in«, »Angehörige:r traditioneller Eliten«, »Höherer Staatsbediensteter« oder »Volks-tumsakteur« differenzieren diese Orientierungen weiter aus, um die Vielfalt individueller Muster in den gruppenbiographischen Aussagen möglichst sichtbar zu machen. Dieses beeindruckende Kategoriensystem ordnet die komplexen Verhaltensmuster und vielfältigen Lebensverläufe der untersuchten Personen zwischen Kaiserreich, Weimarer Republik und NS-Regime überzeugend ein. Wie bereits eine Rezension zur Vorgängerstudie bilanziert, laufen Vorgehen und Ergebnisse auch dieser Landeskontinuitätsstudie in der zu unterstreichenden Erkenntnis einer komplexen Realität aus Handlungsräumen, Interessen, Rollen in politischen Systemen und während Systemwechseln zusammen, die keine eindeutigen Antworten mehr zulässt.

Diesem detaillierten Kapitel, das eigentlich ein Buch im Buch ist, schließen sich mehrere, stärker analytische Beiträge an. Kapitel II vereint vier Untersuchungen, die auf der empirischen Grundlage der vorangegangenen Landtagskontinuitätsstudie aufbauen. Sie fo-

kussieren den vergangenheitspolitischen Umgang mit der NS-Zeit in der Bundesrepublik anhand von Sprache und Semantik in den Kommunikationsräumen landespolitischer Gremien.

Kapitel III versammelt elf Beiträge, die sich in der Mehrzahl vertiefend mit den Gruppen des Personensamples auseinandersetzen. Dazu gehören die plausibel einander gegenübergestellten Beiträge zu demokratischen Neuanfängen in der Kommunalpolitik. Auch die gruppen- und einzelbiographischen Betrachtungen zum Umgang mit NS-belasteten Angehörigen der Justiz sind hervorzuheben. Ein vertiefender Beitrag zur Gruppierung der Polizeioffiziere, die immerhin einen Anteil von 25 Prozent des Gesamtsamples ausmacht, findet sich indessen nicht. Auch die Untersuchungen zum medizinischen Personal des Landessozialgerichts und den landwirtschaftlichen »Siedlungsexperten« folgen der methodischen Anlage, über eine kollektivbiographische Untersuchung zu gruppenbiographischen Aussagen zu gelangen. Die für sich genommen inhaltlich sehr anregenden Beiträge zu den »Handlungsräume[n] von Frauen im Nationalsozialismus« sowie zu den individuellen Biographien des Kulturpolitikers Alfred Kamphausen und des Archäologen Herbert Jankuhn verfügen über eine anders gewichtete, nämlich qualitative empirische Grundlage: Zuordnungen zu den Grundorientierungen und NS-Typen, die auf der Auswahl dieser Beiträge ruhen, können weder Repräsentativität beanspruchen noch verallgemeinernde Schlussfolgerungen anbieten. Ihre Stärke liegt im Detail: Insbesondere im Fall der Vor- und Nachkriegskarriere Kamphausens legt der biographische Ansatz Kontinuitätslinien im Denken und Handeln nach 1945 eindrücklich offen.

Hier wird freilich auch sichtbar, dass letztlich erst qualitative, quellennahe

Studien die Frage der Kontinuität beantworten können. Ob es dafür immer ein so ausgefeiltes Kategoriensystem benötigt, wie sie die Studie anbietet, ist eine andere Frage. Denn die analytischen Beiträge, die einzelne oder mehrere, ausdrücklich genannte Mitglieder der Forschungsgruppe verfasst haben, lesen sich vor allem dort mit Gewinn, wo sie die statistischen Erkenntnisse des Projekts an passenden Beispielbiographien konkretisieren und mit den Ergebnissen zusätzlicher Quellenstudien zusammenführen. Sie bestätigen bekannte Befunde und verhelfen zu manch neuer Einsicht, die das Schlusskapitel IV konzise zusammenfasst: Die Apparate von Polizei, Sozialverwaltung und Justiz waren mit schwer NS-belastetem Personal ausgestattet. NS-belastetes Personal und zum NS-Regime in Opposition Stehende mussten vielfach eng zusammenarbeiten – wobei durchgängig ein konflikt- und spannungsreiches Verhältnis angenommen wird, aber nicht belegt ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Beobachtung »selbstverständlicher Verständigung auch ohne bewusste Netzwerke« aufgrund übereinstimmender »biographische[r] Erfahrungsmuster«. Schließlich bestätigt die Studie den Primat parteipolitischer Zugehörigkeit, die als Handlungsmotivation in der Nachkriegszeit vielfach prägender war als individuelle Erfahrungen in der NS-Zeit. Zugleich benennen mehrere Beiträge und auch das Schlusskapitel, dass sich vielfach keine expliziten Rückschlüsse vom Verhalten nach 1945 auf die Grundorientierungen der Personen vor 1945 ziehen lassen. Kontinuitäten zeigen sich stattdessen vielfach dort, wo überkommene Ordnungsvorstellungen das Denken und Handeln insbesondere von Expertengruppen der Verwaltung prägten. Dies zeigen überzeugend die Fallstudien

zum medizinischen und landwirtschaftlichen Personal.

Zugleich laden manche Aspekte zum Nachfragen ein. So nutzen die Legenden mehrerer Visualisierungen für Verhaltensmuster während der Weimarer Jahre den Begriff »antidemokratisch«, während die Definition den präziseren Terminus »antirepublikanisch« einführt. Bekanntlich zeichnete die Weimarer Republik ein Pluralismus teilweise widersprüchlicher Demokratiekonzeptionen aus: Auch ihre Gegner:innen warben für die »wahre Demokratie«. Es ist ein Lapsus, aber dieser verwischt jene wichtige Nuance dort, wo Informationen ohne Kontext präsentiert werden.

Der Stil, der vor allem die – freilich grundlegenden – Beiträge Dankers kennzeichnet, verwundert zuweilen. Der immer wieder moralisierende Unterton der »bedrückenden Ergebnisse« unterläuft die vielfache Feststellung der Behördenforschung von der Normalität personeller und struktureller Kontinuitäten nach 1945. Die Ausführungen der Studie bestätigen diesen Befund selbst. Allein bleibt es zumeist bei einer – nachvollziehbaren – Bewertung, wo eine kontextuelle Einordnung wünschenswert und fachlich angemessen gewesen wäre. Ebenso ist die eindringliche Bitte nachvollziehbar, die Zuordnungen von Personen zu statistisch gebildeten Kategorien nicht als individuelle letzte Urteile zu begreifen. Gleichzeitig zeichnet das vorbildliche (bescheiden als »Anfügungen« betitelte) Kapitel V transparent Vorgehen, Potenziale und Grenzen der Projektarbeit nach. Es lässt keinen Zweifel daran, dass die getroffenen Zuordnungen retrospektiv konstruierte Ergebnisse auf Grundlage einer statistischen Auswertung sind, deren Aussagekraft Grenzen unterliegt.

Möglicherweise ist die Genese der Studie ein Grund für die oben geschilderten rhetorischen Einwürfe. Wie auch

ihre Vorgängerin steht diese zweite schleswig-holsteinische Kontinuitätsstudie im Referenzraum der historischen Behördenforschung. Ausdrücklich ist sie im »Auftrag des schleswig-holsteinischen Landtags« erarbeitet worden, der auch »Wünsche« formulieren durfte und aus dessen Mitte ein »interfraktioneller Beirat« hervorging, »mit dem [die Projektbearbeiter:innen] alle wesentlichen Entscheidungen und Vorgehensweisen abstimmten«. Das mutet skurril an. Denn erstens existiert in der Behördenforschung eine kritische Diskussion über die Verflechtung von politischen und wissenschaftlichen Interessen, die jedoch – auch in den Fußnoten – unerwähnt bleibt. Zweitens können sich solche in der Regel gut ausgestatteten Aufarbeitungsprojekte der ihnen inhärenten politischen Dimension ohnehin nur schwer entziehen. Denn ob die erzielten statistischen Ergebnisse nun Aussagen über Kontinuitäten erlauben oder nicht: Politische Vertreter:innen können, wie im Vorwort einer der beiden Landtagsabgeordneten, von »exakten Zahlen und Diagrammen« schreiben, um so den eigenen Willen zur Aufarbeitung der Vergangenheit prominent zu bekunden. Ein wissenschaftlicher Beirat scheint hingegen nicht berufen worden zu sein.

Insgesamt überzeugt die Landeskontinuitätsstudie der Forschungsgruppe um Uwe Danker als prosopographische Studie über ihren distinguierten statistischen Zugang. Zugleich ist sie ein Beleg dafür, dass differenzierte wie fundierte Ergebnisse in dieser quantitativen Dimension vorzulegen ein Vielfaches der Arbeitskraft benötigt, über die allein arbeitende Forscher:innen in der Regel verfügen. Auch darin dürfte ein Grund liegen, warum der Ansatz der Studie bisher nur »zögerlich« Anwendung gefunden hat. Nichtsdestotrotz ist der Studie im Feld der Behördenforschung eine

breite Rezeption zu wünschen: Als erschöpfendes Nachschlagewerk für Personen und Quellen, als Inspirationsquelle für umsichtig gebildete Kategorien und als Aufforderung, das komplexe Kontinuum zwischen NS-Zeit und Bundesrepublik (und DDR) mit Fragestellungen über die Beschäftigung mit Personen hinaus auszuleuchten.

## Andreas Ludwig (Hg.), Neue Städte

Ulrich Hofmeister (München)

Andreas Ludwig (Hg.), *Neue Städte. Vom Projekt der Moderne zur Authentisierung (Wert der Vergangenheit; Bd. 4)*, Göttingen (Wallstein) 2021, 191 S., 54 Abb., 18 €

»Wie lange sind Neue Städte neu?« Diese Frage dient als Ausgangspunkt für einen Sammelband, der sich dem Prozess der Historisierung von neugegründeten Städten seit 1945 widmet. Der Untertitel des Buches – *Vom Projekt der Moderne zur Authentisierung* – gibt bereits seine Stoßrichtung vor: Es beruht auf der Annahme, dass in den Neuen Städten im Laufe der vergangenen Jahrzehnte ein Bewusstsein für die Historizität und Einzigartigkeit des jeweiligen Orts entstanden sei und dass die Neuen Städte so eine eigene Authentizität entwickelt hätten. Diese wird also nicht als gegebenes Merkmal einer Stadt verstanden, vielmehr wird die Authentisierung von Städten als Prozess und Praxis untersucht.

In einer informativen Einleitung führt der Herausgeber Andreas Ludwig in das Thema des Bandes ein. Er zeigt die Schwierigkeiten der gängigen Definitionen von Neuen Städten auf und umreißt auf diese Weise den Forschungsgegenstand, ohne sich dabei selbst auf eine ex-

akte Definition festzulegen. Ludwig legt zunächst den scheinbaren Widerspruch dar, der zwischen den im Geiste der Moderne geplanten Neuen Städten und dem Konzept der Authentizität herrscht, das auf Echtheit, Einmaligkeit und Alter beruht. Ludwig aber argumentiert, dass die europäischen Neuen Städte der Nachkriegszeit selbst Ausdruck ihrer Zeit sind und somit mittlerweile eine eigene Historizität entwickelt haben: Mit dem Niedergang der Industrie ist das Gesellschaftsmodell, auf dem sie beruhten, obsolet geworden, und die sozialutopischen Ideale, die ihre Planung bestimmten, haben ihre Zugkraft verloren. Zunächst für eine »weiße« urbane Arbeiterschaft und die untere Mittelschicht erbaut, sind viele der Neuen Städte heute durch Zuwanderung geprägt und oft auch stigmatisiert. Zugleich wird der Wert zumindest einzelner Bauten zunehmend anerkannt, und in manchen Städten lassen sich bereits Ansätze einer Gentrifizierung feststellen.

Dieser Prozess der Historisierung und Authentisierung wird in sieben Kapiteln mit Fallstudien ausgeleuchtet. Den Anfang bildet ein Beitrag von Loïc Vadelorge zu den französischen *Villes nouvelles*, die seit Mitte der 1960er Jahre im Umland von Paris und anderen Großstädten errichtet wurden. Er zeigt, dass es in Frankreich eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte dieser Neubauprojekte gibt. Dazu beigetragen hat unter anderem eine Vielzahl von öffentlichen Ausstellungen; zudem befördern die Planungsagenturen, die Stadtverwaltungen sowie politische und akademische Institutionen in Paris gemeinsam die Historisierung der *Villes nouvelles*. Vadelorge argumentiert abschließend, dass diese auch deshalb so erfolgreich in die französische Stadtgeschichtsschreibung integriert werden konnten, weil sie keinen radikalen Bruch mit den Städtebautraditionen des Lan-